

Auf der Suche nach den «wilden» Bänken

Babygate, der Tesla des Polizeidirektors, Plastik und Klima waren auch in den überfüllten Kellern Thema

Von Franziska Laur

Basel. Charmant, wild, anarchistisch – die «wilden Schnitzelbängler» lassen sich nicht in ein Schema zwingen und singen ihre Bänke nicht nach Fahrplan. So sucht der Schnitzelbank-Freund Keller und Beizen auf und hofft auf den Einzug der Bangg-Keenige.

Doch wir sind eine grosse Gruppe von acht Leuten. Und noch etwas: Es sind Zürcher.

Ich habe sie so was von gebrieft. «Sprecht so wenig wie möglich!», habe ich ihnen eingeschärft. Und dann gabs einen lokalpolitischen Crash-Kurs: «Unsere Regierungspräsidentin fällt in der Gunst des Basler Volks hoch und runter wie früher in ihrer Funktion als Musiklehrerin auf der Tonleiter. Und das hinterlässt manchmal blaue Flecken. Polizeidirektor Baschi Dürr hingegen tritt allewyl wieder in neue Fett-näpfchen – zuletzt beim Kauf der Tesla-Polizeiautos.

Und der vergangene höchste Parlamentarier will keine Babys im Rathaus, obwohl das Lachen des Baudirektors durchdringender tönt als jegliches Säuglingsgeschrei.»

Die Zwiebel im Mund

Mittlerweile sind die Gäste von ennet dem Jura leicht eingeschüchtert. Eine ältere Dame hebt den Finger: «Ich habe gehört, an der Fasnacht wird den Zürchern eine Zwiebel in den Mund gestopft. Stimmt das?» «Einfach nicht sprechen», warne ich nochmals, und los gehts. Alles läuft glimpflich ab, bis einer der Gruppe beim Filmen unaufmerksam ist und ein Bebbi fast über ihn stolpert. Er wettet lauthals, doch glücklicherweise scheinen die Zwiebeln ausgegangen zu sein.

Auf zum **Primidoofe**-Käller an der Martinsgasse 13, der soll ein wahres Bijou sein und die geeignete Wohlfühl-



Unter dem Fasnachtshimmel. Der Gewölbekeller der Alti Richtig an der Bäumleingasse ist eine Augenweide. Fotos Pino Covino

Atmosphäre ausströmen. Das wissen auch noch andere. Es ist erst 18 Uhr, der Keller ist proppenvoll und die Wartenden drängen sich selbst auf der Treppe.

Also weiter. Im Basler Marionetten-Theater winkt das Schnitzelbangg-Glück: Wir ergattern einen Tisch. Und plötzlich wird das Leben federleicht, die gesellschafts- und fussballpolitischen Schranken fallen, die fruchtbare Freundschaft der Kultur tritt auf die Bühne und damit auch zwischen die Zürcher und Basler: Als die **Schnaabelwetzler** vom Kamel von Ibrahim bin-

Grufti, das in der Wüste auf den ehemaligen **BaZ**-Chefredaktor Markus Somm trifft, singen und summen die Zürcher ausgelassen mit den Bebbi mit. Und beim Reim der **PereFyss...**

Dä wunderscheeni Lällekeenig kasch z Basel nimmi gsee, är isch der Rhy durab und faart jetzt z Köln – ojemineel

... schunkeln die Hiesigen mit den Auswärtigen Arm in Arm.

D Luuszäpfe kalauern:

7 neu! Tesla, wo d Basler Schugger griege:

Ain schnappt sich dr Baschi Dürr, äar maint, die könne fliege.

Da amüsiert sich Hüben wie Drüben ganz köstlich.

In dieser Location, dem Marionetten-Theater, das seit zwei Jahren an der Fasnacht geöffnet ist, sind nicht nur die Gäste zufrieden. Auch die Bänke sind hell begeistert über den prall gefüllten Tisch, an dem sie sich nach getanem Auftritt laben können: «Das ist nicht überall so», sagt eine Schnitzelbänklerin und kaut vergnügt auf ihrer Best-ever-Linzertorte rum.

Weiter geht die Suche nach Kellern, doch es ist eng, sehr eng, und sie sind beliebt. In den Cliquen Keller der **Alte Richtig** in der Bäumleingasse 11 können wir uns mit Mühe und Not quetschen, und das auch nur mithilfe der mittlerweile beflügelten Zürcher, die Eisbrecher spielen. Zwar noch ohne grosse Worte, der Gedanke an die Stopf-Zwiebel schreckt dann doch noch zu sehr. Aber mit ihrer Hilfe gelangen wir ins Vestibulum im Parterre und in den BeggliSaal im Keller. Eine Augenweide, tatsächlich, dieser älteste Cliquen Keller.

Gränzgänger und die FCB-Frauen

Und dann ist da noch die Geschichte der **Gränzgänger**. Sie haben ihren Keller an der Theatergasse 20. Und dort, tatsächlich, sind acht Fussballerinnen der 1. Mannschaft des FCB zu finden. Sie wurden von den Gränzgängern eingeladen, weil sie an der Jubiläumsfeier des FCB nicht mitfeiern durften, sondern Tombola-Lose verkaufen mussten. Das fanden die Fussballerinnen und mit ihnen viele Leute nicht so spassig.

Umso spassiger geht es jetzt mit den Gentlemen der Wagenclique Gränzgänger zu. In ihrem Keller können sich die Fussballerinnen nach Belieben verköstigen. Es amüsiert sie, dass die Gränzgänger sie zum Sujet gemacht haben. Die Larve ist mit einem Sandwich versehen. Verteilt werden Lose mit Sandwiches als Hauptpreis. Die Freundschaft ist schon so weit gefestigt, dass die Gränzgänger an einem der nächsten Spiele der FCB-Frauen mitfeiern werden. «Dieses wird voraussichtlich am Samstag, 13. April, gegen den FC Zürich sein», so Obmann Pierre-André Luder.

Am Ende eines langen Tages gehen die Limmatstädter glücklich nach Hause: Ob aus Freude, dass sie den Zwiebelstopfern entkommen sind, oder weil ihnen die Fasnacht gefallen hat, sei dahingestellt.



D Schnaabelwetzler. Sitzen fest im Sattel des Kamels vom Ibrahim bin-Grufti und treffen in der Wüste auf Markus Somm.



D PereFyss. Geisseln den Diskriminierungswahn an der Fasnacht und geniessen die Atmosphäre im Marionetten-Theater.



Babygate und kein Ende. D Schlyychwäärbig: Dr Root, däa gseet graad root, bis dä Binggis wiider goot.

Meine Fasnacht

Grelle Perücken und vergessene Regeln

Von Heinz Margot

Über den Karneval in Venedig kann man lesen: «... spielt sich auf allen bekannten Plätzen ab (...) in den Gassen und auf den Kanälen, wo verkleidete Menschen tags und nachts feiern, singen, tanzen und sich vergnügen.» (www.viva-italia.it)

Ich war letzte Woche zum ersten Mal zur Karnevalszeit in Venedig. Durch die engen Gassen drängten sich Heerscharen von vorwiegend Englisch und Japanisch sprechenden Touristen; in billigen Jogginghosen und mit noch billigeren Halblärvli bekleidet. Auf der Piazza San Marco stand sich der Rest der Welt, vorwiegend mit neonfarbigen Perücken kostümiert, auf den Füessen herum und wartete, wohl ohne zu wissen, worauf. Bestimmt nicht auf tanzende und singende Menschen; denn diese waren nirgendwo zu sehen und zu hören!

Scenenwechsel. Über den diesjährigen Morgenstreich kann man lesen: «Kaum gestartet, kam man nicht mehr vorwärts. (...) Was auch daran gelegen haben dürfte, dass – ebenfalls gefühlt – deutlich mehr Zuschauer die Strassen und Plätze säumten als in den letzten Jahren.» (www.fasnachts.ch)

Ich war letzten Montag am Morgenstreich. Erst zum zweiten Mal in meinem Leben als Zivilist und ohne Aufgabe; sei es zu trommeln oder für das Schweizer Farbfernsehen von den «drey scheenschte Dääg» zu berichten. Es zog mich zum Barfüsserplatz. Da habe ich viele Jahre mit meiner Clique die Fasnacht begonnen; da habe ich mit dem Fernseh-Team vom Casino-Balkon, oder vom Tramhüüsli-Dach aus den magischen Moment gefilmt, wenn es vier Uhr schlägt. Und immer waren wir umgeben von vielen Menschen am Strassenrand. Dieses Jahr war der Barfi jedoch – ebenfalls gefühlt – menschenleer. Kaum Zuschauer; ein paar wenige bildeten Schlangen und trugen dieselben Perücken wie jene in Venedig. Hier standen sie sich jedoch nicht die Beine in den Bauch, sondern rannten laut grölend umher.

Alternative Fakten?

Und was soll nun dieses ganze Geschreibe? Geht es darum, fasnächtliche Alternative Facts zu entlarven? Nein, denn wen interessiert es heute noch, ob etwas ganz wahr, ziemlich wahr oder vielleicht auch nur ein klein wenig wahr ist?

Geht es um die Venezianer und ihren weltberühmten Carnevale? Nö,

die sollen doch machen, was sie wollen; den Touristen Hunderttausende von Lärvlis verkaufen und hinter den mächtigen Mauern der Palazzi ihren wirklichen Karneval feiern. Zudem gehört ihre Fasnacht ja nicht einmal zum immateriellen Kulturerbe der Unesco, ist also kaum der Rede wert und somit etwa dem Funkensingen in Ebnat-Kappel oder dem Pschuurimittwucha in Splügen gleichgestellt.

Und schon gar nicht geht es um die farbigen Kopfbedeckungen. Diese wer-

den wahrscheinlich von einem weltweit tätigen Perückenkartell vertrieben und lassen sich zur Fasnachtszeit bestimmt auch in Nizza, Rio oder New Orleans finden. Was kümmert mich das schon?

Eine Hassliebe entwickelt

Aber es könnte hier um die Basler Fasnacht gehen! Um diese in meiner Kindheit und Jugend noch heiss geliebten drei Tage, zu denen ich mit den Jahren eine Hassliebe entwickelt habe. Zum Beispiel auch wegen

perückierter, grölender Menschenketten, die heutzutage als zwar vielleicht störend, aber gleichzeitig auch als ganz normal empfunden werden. Da nützt es auch nichts, wenn das Fasnachts-Comité schreibt: «... Schunkeln, Grölen und Betrunkenheit sind an der Basler Fasnacht verpönt.» Schliesslich appellieren die Schwarzhüte ja auch an die Guggen mit: «Mer drage d Larve – au bi de Ständeli...» Und? Ebbe!

Es geht auch um geschminkte Gesichter; darum, dass aus fast jeder auch noch so kleinen Einzimmerwohnung in der Altstadt eine Fasnachtsbaiz mit Schunkelmusik wird; dass Kinder Ráppli von der Strasse auf sammeln und gegen Kostümierte werfen, derweil die Eltern stolz und freudig zuschauen; darum, dass auch Aktive teils die Fasnachts-FIS-Regeln nicht mehr kennen. Zum Beispiel diejenige, dass ein Drummler beim Einstehen gefälligst nicht blöd böpperlet.

Vielleicht bin ich einfach alt geworden und irgendwann wird es auch in Basel an jeder Strasse einen Souvenirstand haben, an welchem Waggis-Halblärvli verkauft werden. Vielleicht aber lohnt es sich auch, über solche Sachen nachzudenken?

Heinz Margot ist Schauspieler und Teilzeit-Gastronom



Ráppli, recycelt. Eigentlich verboten, eigentlich allen klar. Foto Dominik Plüss



Martin Spiegelberg



Oliver



Christine Wade



the_drone_nick



Steven Christen



chriwa3456



Annika Thomas



Martin Graf



Franziska



Salvi